Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 33

Artikel: Vom pädagogischen ABC

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541843

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Festgottesdienst.

Donnerstag, den 16. Sept. morgens 745 in der Stiftstirche. Ehrenpredigt von hochw. Herrn Dr. P. Romnald Banz, Rektor, Einsiedeln.

V. Generalversammlung.

Donnerstag, den 16. Sept. vormittags 10 Uhr in der Schulhauskapelle.

- 1. Eröffnung burch ben Prafidenten
- 2. Referate:
 - a) Der Lehrer und die Sorge um die schulentlassene Jugend. Referent: Herr Fos. Bächtiger, Bezirksschulratspräsident, Wil.
 - b) Unsere Stellung zum Art. 27 der B.=B. Referent: Hochw. Herr L. Rogger, Seminardirektor, Hiskirch,
- 3. Diskuffion.
- VI. Gemeinsames Mittagessen um 1 Uhr. (Die Lokale werden später bekannt geseben.)

Bemerkungen.

1. Den Delegierten wird es zur Ehrenpflicht gemacht, an der statutarischen Delegiertenversammlung vollzählig teilzunehmen. Doch haben auch andere Bereinsmitglieder, die nicht Delegierte sind, Zutritt zu den Verhandlungen. Stimmsberechtigt sind jedoch nur die statutengemäßen Mitglieder der Delegiertenversammslung (vergl. Art. 12, Ziff. 1 der Statuten). Als Legitimation hierzu gilt die Ausweiskarte, die den Delegierten rechtzeitig zugestellt wird.

2. Die Entwürfe zu den Statuten und Ausführungsbestimmungen für die haftpflichtkasse werden den Delegierten mit der Ausweiskarte zugestellt.

3. Bankettkarten sind bis längstens Donnerstag vormittags 10 Uhr zu lösen; Gelegenheit hierzu ist im Hotel "Alostergarten" und vor der Generalversammlung beim Eingang ins Versammlungslokal.

4. Für Quartiere sorgen die Teilnehmer selber, da hiefür in Ginsiedeln reichlich Geslegenheit ist.

5. Ueber Besuch von Sehenswürdigkeiten 2c. werden in einer spätern Nummer nähere Mitteilungen gemacht werden.

Bu möglichst zahlreichem Besuch dieser Veranstaltungen ladet ergebenst ein Sursee und Zug, ben 2. August 1920. Der Leitende Ausschuß:

28. Maurer, Präsident. 28. Arnold, Attuar.

Vom pädagogischen ABC.

Motto: "Die häuslichen Berhältnisse sind die ersten und vorzüglichsten Berhältnisse der Natur." Bestalozzi.

Es gibt Gesetze und Gesetzlein und Resgeln und Regelchen in pädagogischen und methodischen Büchern, über die der schöpsferische Lehrer vielleicht lacht. Und er ist doch ein guter Lehrer. Und auf dem Lehsrerpult oder im Lehrerpult liegen, auf Besehl einer pflichteifrigen Erziehungstanzlei gedruckt, allerlei Verordnungen und Weisunsgen und Besehle und Ratschläge, etwa so:

"Der Lehrer soll ober wenigstens: "Der gute Lehrer sollte oder "Es ist Aufgabe einer guten und gehorsamen Schulstube Und der Lehrer, der eine Persönlichkeit ist, hat sie nie auswendig gelernt, und er kehrt sich nicht an ihren Buchstaben. Und doch wächst und grünt und blüht und reift es um ihn herum, daß es eine wahre Freude ist.

Herr Inspektor, erschrecken Sie nicht! Wenn wir das sagten, so gehen wir durchaus nicht etwa einig mit Scharrelmann, der den Satz geschrieben hat, auf den sich so gerne gute, noch mehr aber schlechte Lehrer berufen: "Wie der wahre Dichter sich um keine Kunstregeln kummert (?), so ist auch jener Erzieher der beste, der sich um keine Erziehungsgrundsätze kümmert."

Es gibt eben auch heilige Gesetze der Pädagogik und Methodik, — ein pädagogi= iches ABC — die keine Schule und kein noch so guter Lehrer und kein Staatsgeset und kein Rultusminister und kein Schulpolitiker ungestraft verlett, weil sie tief in der Menschennatur selber verankert sind; und an der Natur und ihren ewigen Gesetzen sündigt teiner ungestraft. Oder weil sie mit Notwendigkeit, nach ewigen, unveränderlichen Gesetzen der Logik aus dem obersten Zwecke des Erziehungswerkes selber abgeleitet find. Und wehe demjenigen, der sich den Geboten und Gesetzen der Logik nicht willig unterwirft; sie ist eine unerbittliche Gesetzgeberin und eine grausame Rächerin.

Es gibt Gesete der Pädagogik und Me= thodit, die keine Schule ungestraft verlett, auch die Staatsschule nicht. Wer sie nicht tennt, diese Gesete, wenigstens nicht darnach handelt, der ist rückständig, der ist wirklich ein padagogischer Analphabet, auch wenn er sonst noch so laut und so beredt mit seiner Schulfreundlichkeit und mit seiner schulmeisterlichen Weisheit hausieren geht. Und wer sie bewußt, absichtlich, hartnäckig, trot befferer Erkenntnis, verlett, der ift ein Verbrecher am Kinde und an der Menschheit, der gehört — vor die Türe.

Bom padagogischen ABC ober -

die neutrale, die konfessionslose Schule eine fortwährende, hart= näckige Sunde gegen das padagogifthe AVC.

Sv heißen einige Sähe aus diesem pä-

dagogischen ABC:

"Die Schulerziehung sei eine Fortsetung, eine Erweiterung und Ergänzung ber häuslichen Erzie-

hung."

Das ist die erste Sünde der neutralen Schule: sie macht einen dicken Strich durch diesen fundamentalsten Sat aller Schulpä= dagogik und Schulmethodik. Sie sagt gerade das Gegenteil davon. Sie sagt so: die Schulerziehung muß sich in bewußten Gegensatz stellen zur häuslichen Erziehung. Der Lehrer muß es von Gesetzes wegen anders machen als der Bater und die Mut= ter zu Hause. Der Geist im Schulhause muß von Gesetzs wegen ein ganz anderer sein als der Geist des Elternhauses. — Man weiß doch, wie es einer Pflanze ergeht, wenn man sie in einen ganz anders gear= teten, ihr wesensfremden Boden verpflanzt, wenn man ihr die gewohnte Nahrung entzieht, wenn man sie aus dem warmen Süden nach dem kalten Norden trägt. Aber um dieses elementare Naturgeset fümmert sich der neutrale Schulpolitiker nicht, wo es sich um die wertvollste aller Pflanzen, um die Menschenseele handelt. Er reißt das Kind aus dem Boden heraus, in dem es seinem ganzen Wesen nach wurzelt und pflanzt es in einen-ganz neuen Boden. Er entfernt es gewaltsam aus der gesunden, warmen südlichen Luft, die es vom ersten Erwachen der Seele an eingeatmet hatte. Er reißt es gewaltsam aus der Gesellschaft aller guten Geister heraus, die es zu hause umschwebten. Oder ist es nicht so? Ru Hause war man doch nicht neutral. Bu Hause war man doch das oder jenes. Hause sagte man doch A oder B, Ja oder Rein. Zu Pause war man doch katholisch oder evangelisch oder jüdisch oder heidnisch. Das ganze Leben zu Hause erhielt seine Weihe und seine Richtung von einer bestimmten Weltanschauung und Lebensauffas= sung. Und jest sollen auf einmal alle bisherigen Motive des Handelns schweigen. Nichts mehr von dem, was man zu Hause in Chrfurcht und Liebe angebetet hatte, und nichts mehr von dem, was man zu Hause gefürchtet hatte. Hinein mit dem Kinde in ein ganz neues Land, aus dem es keine Berbindung mehr gibt mit dem Sonnen= lande der Kinderjahre zu Hause!

Und vielleicht ist es noch schlimmer. Vielleicht sündigt man noch schwerer an der häuß= lichen Bädagogik und Methodik. Bielleicht schweigt man nicht. Vielleicht sagt der Lehrer A, wo die Mutter B gesagt hatte, vielleicht lehrt die Schule Rein, wo das Elternhaus Ja befohlen hatte. Und tropdem rühmt man sich, ein Schüler Pestalozzis zu sein. Und tropdem hängt man das Pestalozzibild in alle Schulstuben hinein. Und tropdem ruft man — wie man sagt mit ehrlicher Begeisterung — "Zurück zu Pestalozzi" oder gar "hin zu Pestalozzi!" Einer der schönsten Sate aber, die Pestalozzi der Schule schenkte - er steht in seinem Briefe an Gegner über seine Tätigkeit in Stans

- heißt so: "Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, daß die Vorzüge, die die häusliche Erziehung hat, von der öffentlichen Schule nachgeahmt werden muffen, und bag die lettere nur durch die Nachahmung der erstern für das Menschengeschlecht einen Wert hat. Schulunterricht ohne Umfassung des Geistes, den die Menschenerziehung bedarf, und ohne auf das Leben ber häuslichen Erziehung gebaut, führt in meinen Augen nicht weiter als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmetho-Jest wissen wir es: die neutrale Schule — eine künstliche Ber= schrumpfungsmethode!

Ein zweiter Sat aus dem padagogi-

schen ABC:

"Die Erziehung sei individuell!" Mit andern Worten: alle Erziehung und aller Unterricht sei so viel wie möglich der

Eigenart des Kindes angepaßt.

Der neutrale Lehrer — auch der neutrale Schulpolitiker — führt mit Vorliebe dieses Wort von der Individualität im Munde. Schon weil seine Weltanschauung selber auf Individualismus aufgebaut ist. Dann aber auch, um zu zeigen, daß er Psychologie und Kinderpsychologie studiert hat, und daß er auch etwas von differentieller Psychologie versteht. Und wirklich, er kennt sich prächtig aus in der ganzen Typenlehre. Er weiß, daß es Atustiker, Optiker und Motoriker gibt. Er weiß auch, daß es verschiedene Gedächtnistypen gibt und verschiedene Denktypen und verschiedene Aufmerksamkeitstypen. Und er weiß, daß der Lehrer die heilige Pflicht hat, auf alle diese Eigenarten Rücksicht zu neh-Er weiß, daß er den Akustiker nicht gleich behandeln darf, wie den einseitig veranlagten Optiker. Er weiß auch, daß er den Schweizer als Schweizer und zum Schweizer zu erziehen hat und nicht nur als "Menichen" und zum "Menichen". Er weiß ferner, daß er im Anaben einen Anaben vor sich hat und im Mädchen ein Mäd= chen, und daß es seine Aufgabe nicht ift, sich über den Unterschied der Geschlechter hinwegzusegen, um weder Knabe noch Mädchen, sondern nur "reine Menschen" zu erziehen. Er weiß, daß er ein achtjähriges Kind anders zu behandeln hat als einen 14-jährigen Burschen. Kurz, er weiß, daß er den ganzen Unterrichts= und Erziehungs= erfolg in Frage stellte, wenn er über diese psychologischen Selbstverständlichkeiten sich hinwegsette. — Gewiß, der Lehrer wird auch generalisieren. Aber wo eine Individualität das Leben bereichert, hat er die heilige Pflicht, sie nicht zu unterdrücken, sondern sie zu pflegen. Und wie wird gerade durch diese Verschiedenheit der Menschen und ihrer Anlagen das Menschenleben interessant! So glaubt er sest und freudig mit dem Versasser des psychologischen Lehrbuches, das er im Seminar studierte.

Es gibt aber noch eine andere Eigenart, die zwar gewöhnlich nicht aufgezählt ist in den modernen Lehrbüchern der Psychologie. Es ist die Eigenart, die dem Menschen seine Weltanschauung, seine Religion aufdrückt. Und diese Eigenart ist wieder so eng mit der ganzen Natur des Kindes verwachsen, mit der ganzen Art zu leben, zu denken, zu fühlen, zu wollen, daß man sie nicht ungestraft, ohne den erzieherischen Erfolg aufs schwerste zu gefährden, mißachtet. Und gerade diese Eigenart ist dem Kinde und den Eltern wertvoll, wie keine andere.

Man sage nicht, diese Individualität sei nicht mit der Natur gegeben, also habe die Schule keine Rücksicht darauf zu nehmen, sie sei nicht angeboren, sondern anerzogen. Dazu nur so viel: die religiöse Anlage sel= ber ist angeboren, ist mit der Natur gege= ben; und sie hätte von Natur aus in irgend einer Form ihre Ausprägung gefunden. Gewiß, in dieser bestimmten Form ist sie anerzogen. Was aber vom ersten Lebens= tage an anerzogen wird, was eigentliche Luft ist, in der man lebt, und Nahrung, aus der man lebt, das wird nach und nach zur zweiten Natur. Und nur dann dürste diese zweite Natur vergewaltigt werden, wenn sie offensichtlich ihrem Träger und der ganzen Gesellschaft zum Verderben gereichte.

Und man sage nicht: man dürfe die Individualität nicht ausbilden auf Kosten der Generalität, über dem Katholiken und über dem Protestanten stehe der "Mensch". Wir sehen hier davon ab, daß dieser Sat durchaus unkatholisch, durchaus unchrist-Er ist auch unvernünftig. lich ist. Der Mensch in abstracto ohne irgend eine Weltanschauung lebt überhaupt nie und Er lebt immer nur mit und nirgends. a us einer bestimmten Religion, als A oder als B oder als C. Wenn Kerschensteiner irgendwo sagt, "der Weg zum Weltbürger gehe ausschließlich über den Staatsburger", so habe ich das gleiche Recht, zu sagen: der Weg zum Menschen geht über den religiösen Menschen, bei uns über den tatholischen Menschen und beim Protestantismus über ben protestantischen Menschen.

"Die Erziehung sei individuell!" Das ist die zweite pädagogische Dauptsünde des neutralen Lehrers und des neutralen Schulpolitikers, daß sie für das Schulzimmer die oberflächlichste Einerleiheit predigen.

Ein drittes Gebot padagogischer Selbst-

verständlichkeit:

"Die Erziehung sei allseitig!"

Das heißt, die Erziehung hat alle Anslagen, alle Kräfte der Menschennatur auszubilden. Auch die Schule, wenn sie wirkslich Erziehungsanstalt, wahre Menschenbilsdungsanstalt sein will, hat der nämlichen

Aufgabe zu dienen.

Wer nur 14 Tage lang Psychologie studiert hat, weiß, daß zu den ureigentlichen Unlagen des Menschen, zu den ureigentli= chen Trieben und Gefühlen die religiösen gehören. Der weiß, daß die Religion nicht zufällige Betätigung dieses oder jenes Menschen ist, sondern daß sie zur Natur des Menschen gehört. Daß die Menschenseele mit der gleichen Naturgewalt, mit der fie nach dem Wahren, Guten und Schönen strebt, sich auch in Beziehung sett zu einem höchsten Wesen, daß sie ihr ganzes Sein und Leben von diesem höchsten Wesen abhängig weiß, daß sie in Freude und Dankbarkeit zu ihm aufjubelt und in Reue und Zerknirrschung vor ihm niederfällt, daß sie ihre letten und tiefsten Fragen, die ihr sonst niemand beantwortet, zu ihm hinträgt und in schwerster Stunde sich ihm in die Arme wirft. "Das Tiefste und Zarteste, was die Personlichkeit besitzt, ist die religiöse Grundwurzel seines Da= feins," sagt 28. Rein.

Und wer nur ein wenig in der Geschichte der Pädagogit sich auskennt, der weiß, daß wenigstens 90 Prozent aller großen Pädagogen aller Zeiten die nämlischen Tatsachen lehren und ihre ganzen Ers

ziehungssysteme darauf aufbauen.

Und wer nur ein wenig in der Gesschichte der Menschheit sich auskennt, weiß, daß bei allen Bölkern aller Jahrtaussende, im Leben des einzelnen und im Leben des ganzen Volkes, die Religion die entschende Rolle spielte. Und wer beim Studium der Geschichte nur ein wenig in die Tiefe geht, wer nicht mit Zahlen und Namen und mit nacken Tatsachen sich bes gnügt, der weiß mit Goethe, daß "daß eisgentliche, einzige und tiefste Thema der Weltgeschichte" ein religiöses ist.

Und wer nur ein weniges versteht von der Philosophie, der weiß, daß der Ma= terialismus, ber mit Gott und ber geiftigen Seele auch alle Religion leugnet, eine unheilvolle Geistesverirrung war, und daß alle großen Denker sich längst von diesem trost= losesten aller philosophischen Systeme abge= wendet haben. - 28. Rein, gewiß ein unverdächtiger Zeuge, sagt in seiner "Bäda= gogit in systematischer Darstellung": "Es bedarf keines Nachweises, daß die Religion allein Antwort auf die letten Fragen zu geben und damit unsere Weltanschauung und Lebensauffassung zu einem einheitlichen Abschlußezu bringen vermag. Wer in der Erziehung auf diesen Abschluß verzichtet, hält vor den letten Fragen inne, gibt Renntnisse ohne innern durchgreifen= Zusammenhang, vernachlässigt die Beeinflussung des religiösen Gefühls, das auf eine Antwort nach den letten Gründen lechzt, und zieht sich bamit vom innersten Kern der Charakter= bildung gurud." Und auf ber beutschen Nationalversammlung sprach im Jahre 1919 anläßlich einer Interpellation zum Religionsunterricht in der Schule der links= stehende Abgeordnete Beiß, "daß sich in der Religion eine der tiefsten und wesentlichsten Eigenschaften der Menschennatur bildet" und ferner, "daß die Bolksschule, wenn sie wirklich Menschenbildungsanstalt ist — was sie nach Pestalozzi sein und werden soll — auch die Aufgabe hat, das gesamte Rind mit allen seinen Anlagen, also auch mit seinen religi= ösen Anlagen zu einervollkommenen harmonischen Persönlichkeit zu ent= wickeln."

"Die Erziehung sei allseitig, die bilde den ganzen Menschen!" Der neutrale Erziehungsdirektor, der sonst so eifrig alle Jahre unserer Schule ein neues Fach beschert, hat — in völliger Berkennung einer grundlegenden psychologischen Tatsache vor dem fundamentalsten Fache kapituliert. Man sage nicht, man sei ja auch für einen Religionsunterricht oder Gesinnungsunterricht, aber für einen Religigionsunterricht oder Gesinnungsunterricht, der für alle Rinder gemeinsam sein konnte, für einen Reli= gionsunterricht im Sinne Diesterwegs! Das wäre erstens eine neue Religion; und der staatliche Erziehungsdirektor hat keine gött= liche und keine menschliche Sendung zur Stiftung einer neuen Religion. Und maßte er sich diese an, so hätte er kein Recht, die

Eltern zu zwingen, ihre Kinder dieser neuen Religion anzuvertrauen. Und das wäre übrigens, wie wir in der letten Betrachtung bewiesen haben, keine neutrale Schule mehr.

Das ist die dritte Sünde der neutralen Schule gegen das pädagogische ABC: sie erzieht nur einen Teil des Menschen, sie

ist nicht wahre Menschenbildungsanstalt, sie läßt den wichtigsten, den entscheidenden Teil des Menschen unberücksichtigt, sie erzieht nur halbe oder Viertelsmenschen. Die Päsdagogit und Methodit der neutralen Schule ist eine Pädagogit und Methodit der Dalbheiten.

L. R.

(Schluß folgt.)

Soulnadrichten.

Bern. Im Ranton Bern follen gegenwärtig über 500 ftellenlose Lehrfrafte fein!

Luzern. Turnen und Spiel. Unter ber trefflichen Leitung ber Herren Turninspektor F. Elias und Lehrer Alb. Elmiger, Littau, fand vom 26.—29. Juli im kant. Lehrerseminar in histirch ein Turnturs für Lehrerinnen aller Bolksschulftufen statt, an dem sich 46 Lehrerinnen, darunter 8 Lehre

schwestern beteiligten.

Die Rursleitung führte babei in tattvoller, ficherer und gielbewußter Beife anhand eines forgfältig ausgearbeiteten Programms die Rursteilnehmerinnen in den Turnbetrieb ein, wie er nach neuer Borfcrift in unferm Ranton fich zu vollziehen bat, wenn eine gebiegene torperliche Erziehung ber Jugend mit gefunder Beiftesbilbung Sand in Sand geben foll. — Wer den Uebungen inspizierend beigewohnt batte, muß gewiß konstatiert haben, wie eifrig Rursleitung und Teilnehmerschaft ihrer Aufgabe oblagen. In tiefdurchdachten Bortragen gab herr Elias treffliche, methobische Winke. Bu Bettionen mit Schulern ber 1. Turnftufe ftellte Berr Lehrer Fleifchli in Sigtirch feine frohliche Anaben. fcar gur Berfugung und mit Intereffe folgte jeber. mann bem Gang ber iconen Lehrübungen von Grn, Elmiger.

Große Freude machte ben Kursistinnen das Einsten der Ballspiele und Liederreigen. Ermüdete gegen Schluß des Kurses auch hin und wieder ein seines Füßchen und wollte das Gehwert nicht mehr recht parieren, dem goldenen Humor blieb man tren, was sich namentlich auch bei der kleinen Abschiedsseier zeigte, wobei Gesang und Klavierspiel zu ihrem Rechie kamen. Ein tadelloser Küchenapparat sorgte trefflich für die Magenbedürsnisse der Lehrerinnen.
— Ein warmes, herzliches Dankeswort, ein lebhafter Handebruck — und dann zog man wieder heim, aber sest entschlossen, das Gelernte in geeigneter

Weise anzuwenden.

Biographisches.

Theoftista aus Bizanz, die Mutter zweier Seiligen, von P. Bas. Hermann O. S. B. Freiburg

i. B. 1919, Herder.

Das Bilb einer hochbegabten und leiberprobten christlichen Frau ist hier in die Geschichte ber katholischen Kirche im 8. Jahrhundert am "goldenen Horn" eingewoben.

J. T.

Roswitha. Gine Alostergeschichte von P. Maurus Carnot. Zürich 1919, Orell Füßli. Preis 4 Fr., geb. 5 Fr.

Der gottbegnabete Dichter im bundnerischen Hochtale errichtet hier der in der kirchlichen und literarischen Geschichte des Mittelaliers hochgeschätzten Nonne Roswitha im Braunschweigschen Benebittinerinnenkloster Gandersheim aus dem 10. Jahrhundert ein literarisches Denkmal, und gleichzeitig entwirft er uns ein köftliches Bild aus jener seltsamen, noch so vielverkannten Zeit.

Der hl. Franz von Uffifi. Gin Friebensbild von Otto hattenschwiller. Innsbrud, Feliz Rauch.

Dieses knapp gehaltene und doch so leuchtende Lebensbild bes großen Seiligen aus Umbrien mutet ben Leser feltsam an, aber es wirkt wahrhaft wohltuend zu einer Zeit, da man nur mehr von Streik und Revolution lieft.

J. T.

Mein Meister Rupertus. Ein Mönchsleben aus dem XIII. Jahrh., von P. Odiso Wolf O. S. B. 19 Bilber. Freiburg i. B. 1920, Herber.

Der Berfasser läßt in seiner eigenartigen Biographie ben großen Geistesmann von Deut b. Köln vor unsern Augen neu ausleben. Aber gleichzeitig entrollt sich vor uns ein Bild mittelalterlicher Kulturgeschichte, das geeignet ist, manches Vorurteil unserer Modernen zu widerlegen.

J. T.

Beethoven, seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen seiner Zeitgenoffen, in seinen Briefen und Tagebüchern; von Dr. Otto Hellinghaus. Freiburg i. B. 1920, herder.

Beethoven ift unftreitig einer ber größten Mufiffünftler aller Zeiten gewesen. Allein ber Berfasser zeigt nicht bloß bessen musikalische Große, sonbern auch sein keineswegs sonnenreiches Leben. J. T.

Leo Tolftoi, Erinnerungen eines Jagnopoljaner Schülers, von W. Morofow. Bafel 1919.

Frobenius-Verlag. Preis Fr. 2. 50.

Tolftoi, eine ber eigenartigsten Erscheinungen in ber ruffischen Literatur, hat dem Berfaffer Anlaß zu einer Wiedergabe seiner Beobachtungen gegeben, die uns einen Einblick in die ruffische Denkweise gewähren.

J. T.

Das Tagebuch meiner Mutter. Bon P. Sebastian von Der O. S. B. Freiburg i. B.

1919, Berber.

Es sind Bekenntnisse einer Konvertitin, der Freifrau von Der, die 1816 als Tochter eines Gerichtspräsidenten in Dresden geboren, im strenggläubigen Protestantismus erzogen wurde, 1840 sich mit dem westphälischen Freiherrn von Der vermählte und erst nach schweren innern Kämpfen zur tatholischen Kirche übertrat (1868).

Gott und die Wahrheit. Lebensbild ber Ronvertitin Agnes Freifrau von herman; von P.